



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Fürsten-Ideal der Jesuiten in einem treuen Spiegelbilde dargestellt

Söltl, Johann Michael von

Stuttgart, 1870

Der Streit um Donauwörth

urn:nbn:de:hbz:466:1-31061

Zur Förderung dieser kriegerischen Uebungen führte er unter vielen Schwierigkeiten eine eigene Kleidertracht für die Bauern ein und gebot, um den Adel wieder kriegerisch zu machen, daß kein Adeltiger, der unter fünfundfünfzig Jahre alt und ohne kundbaren Leibes- schaden war, in Kutschen fahren sollte, wenn er nicht zugleich eine hinlängliche Anzahl Reitpferde halte. Die Festungswerke in Ingol- stadt und Schärding wurden erneuert, München selbst allmählich be- festigt, Vorrathshäuser angelegt und Alles zur Bertheidigung und zum Angriff ausgerüstet.*) Die Bayern sollten ein religiös begeis- tertes, kriegerisches und unbefiegbares Volk werden.

18.

Der Streit um Donauwörth.

Da traf es sich, daß in Donauwörth Streit entstand zwischen den Katholiken und Protestanten. Die Bürger dieser freien Reichs- stadt waren protestantisch, überhaupt nur wenige Katholiken in der- selben und deswegen ihr Gottesdienst nach früheren Verträgen auf den Bezirk des Klosters zum heiligen Kreuz eingeschränkt. Die Abte fügten sich bisher dem Gesetze der Nothwendigkeit aus Klugheit; allein der Abt Konrad wollte sich der Beschränkung entziehen und wurde in seinem Vorhaben von dem Bischöfe Heinrich von Augsburg und von der ringsum wachsenden Macht der Katholiken und der Jesuiten ermuthigt, und erlaubte sich in den Jahren 1603 und 1604 gegen das Herkommen mit fliegender Fahne in Prozession durch die Stadt zu ziehen, worüber er mit dem Magistrat in Zwist gerieth. Als er es in der Bittwoche 1605, 16. Mai, wieder that, ließ der Stadt- amtmann die Fahne abnehmen und in das Kloster zurücktragen. Dar- auf klagte der Abt bei dem Bischöfe von Augsburg und dieser bei dem Kaiser über Verletzung des Religionsfriedens und der Reichs- hofrath befahl dem Rath von Donauwörth, die Katholiken in der Ausübung ihrer Ceremonien bis zum rechtlichen Austrag nicht zu stören. Der Rath unterwarf sich äußerlich, reichte aber seine Ein-

*) Wolf I. S. 280 ff.

wendung ein und veröffentlichte das kaiserliche Schreiben, ließ auch der Bürgerschaft merken, er lege demselben keine große Bedeutung bei.

Als im Jahre 1606 wieder die Zeit der Prozession kam, legte der Magistrat bei dem Abte dagegen Verwahrung ein und erklärte sich für entschuldigt, wenn ihm dabei etwas Uebles begegnen sollte. Der Abt achtete der Warnung nicht, er zog in Prozession aus, als sie aber zurückkehrte, fiel der Pöbel der Stadt mit Stecken und Steinen auf die Einziehenden und nöthigte sie durch ein enges schmutziges Gäßlein ihren Weg nach der Klosterkirche zu nehmen. Auch dahin verfolgte man sie mit wildem Geschrei, Spott und Gelächter.

Auf die Klage des Bischofs von Augsburg erfolgte am 22. Dezember 1606 ein zweites und diesmal schärferes kaiserliches Schreiben mit Androhung der Acht bei dem Ungehorsame und im März 1607 wurde der Herzog Maximilian auf sein Andringen mit dem Schutze beauftragt, den der Rath von Donauwörth den Katholiken nicht gewähren konnte. Der Herzog schickte im April als seinen Bevollmächtigten den Obersten Haslang und den Dr. Forstenhauser nach Donauwörth, um die kaiserlichen Forderungen zum Vollzug zu bringen. Da war Zwiespalt zwischen dem Rath und der Gemeinde. Zwei Tage vor der Ankunft der bayerischen Abgesandten hatte der Rath eine Verwahrung gegen die beabsichtigte Prozession öffentlich anschlagen lassen, nach der Ankunft derselben aber verlangte er, die Gemeinde solle die Prozession und alle katholische Religionsübung ungestört lassen. Dagegen erhoben sich die Zünfte, bewaffneten sich und zwangen den Rath, von den bayerischen Abgesandten die Einstellung der Prozession zu verlangen. Darauf wichen diese der Gewalt und verließen die Stadt, nachdem sie dem Rath das Versprechen abgenommen, die Gemeinde zur Nachgiebigkeit zu bewegen innerhalb der Frist von sechs Wochen.

Während dieser Zeit aber nahmen sich Ulm und der Pfalzgraf von Neuburg der Sache an, beriefen gegen Ende Mai 1607 eine Anzahl lutherischer Stände nach Nördlingen und luden dazu den Herzog von Württemberg und die Markgrafen von Baden und Brandenburg-Ansbach ein. Die Versammelten erließen Schreiben für Donauwörth an den Kaiser, den Herzog von Bayern und an den

Bischof von Augsburg, in welchen sie das Recht des Reichshofrathes in Religions-Streitigkeiten, das des Herzogs Maximilian in einem fremden Kreis bestritten und sich gegen die Neuerungen des Abtes und Bischofes erklärten. Und in Vertrauen auf die Hülfe der Glaubensgenossen war man in Donauwörth guter Dinge, verhöhnte die Mönche und die wenigen Katholiken in der Stadt und hoffte die Sache bis zum nächsten Reichstage hinzuziehen.

Um so eifriger aber drängte der Herzog von Bayern am kaiserlichen Hofe zur Entscheidung. Geld, goldene Ketten und Fässer Wein gewannen die feilen Räthe und so wurde die in der zweiten Vorladung angedrohte Acht am 3. August 1607 wirklich über die Stadt verhängt gegen die herkömmlichen Formen ohne Befragung der Kurfürsten, und die Vollziehung der Acht wurde dem Herzoge Bayerns einem dem Kreise fremden Stand übertragen, denn Donauwörth gehörte zum schwäbischen Kreise. Der Kaiser wünschte die Vollziehung der Acht nicht, wollte nur die Untersuchung und Bestrafung der Schuldigen in Donauwörth und das Versprechen des Rathes über die Sicherstellung des katholischen Gottesdienstes.

Die Abgesandten des Herzogs verlangten vom Rath Gehorsam den kaiserlichen Befehlen, Verhör und Auslieferung der Schuldigen. Nach sechstägigen Verhandlungen (4—9. September) waren die Forderungen bewilligt und die Sache schien beendet, als die bayerischen Abgesandten nicht bloß die Auslieferung der zwei als verdächtig angegebenen Bürger, sondern auch Verhör und Auslieferung aller Derjenigen verlangten, die sonst noch schuldig waren. Das bedrohte fast einen Jeden. Gegen die letzte Forderung erklärten sich die auf Ersuchen des Rathes angekommenen Neuburger und Dettinger Gesandten; die Abgesandten verließen die Stadt, setzten jedoch die Verhandlungen in dem nahe gelegenen Städtchen Rain fort, und kehrten auf eine neue Einladung nach Donauwörth zurück. Hier wurden sie jedoch vom Rath unglimpflich behandelt und von betrunkenen und fanatisch erregten Bürgern verhöhnt, daß sie in aller Frühe am 6. Oktober die Stadt verließen.

Darauf schickten Rath und Gemeinde nach Stuttgart und Neuburg und baten um Hülfe; der Herzog Maximilian aber berief

5. November die Donauwörther nach Rain und kündete für den Fall des Ungehorsams die Vollziehung der Acht an. Denn der Kaiser hatte dem wiederholten Andrängen desselben nicht widerstehen können und den Herold mit den Achtungsbriefen nach München geschickt. Da wurde fünf Tage lang in Rain unterhandelt, eine Zunft nach der anderen bewilligte die Forderungen der bayerischen Abgeordneten, als der Neuburger Dr. Roth ein Schreiben der in Ulm versammelten Stände überbrachte, worin die Gemeinde ermahnt wurde nichts zu bewilligen, was gegen den Religionsfrieden und das gemeinsame Interesse der evangelischen Stände sei. Dieses ermutigte die Menge, die Verhandlungen wurden abgebrochen, am 12. November aber im Dorfe Nordheim ohnweit Donauwörth die Acht über die Stadt verkündet.

Sobald dies bekannt wurde, wandten sich die benachbarten Reichsstädte furchtsam von der Schwesterstadt ab; der Pfalzgraf von Neuburg schrieb zwar an den Kaiser, an den Herzog Maximilian und an den Bischof von Augsburg um Einstellung oder wenigstens um Aufschub der Achtvollziehung; aber seine Bemühungen waren vergeblich und da ihn der Kaiser von jeder Unterstützung der Geächteten abmahnte, gehorchte er. Vergebens wendeten sich diese um Fürsprache an die benachbarten Fürsten und Städte, darüber geriethen die Bürger selbst mit einander in Zwist. Die Einen übten sich in den Waffen zum äußersten Widerstand, Andere mit Schaaren von Weibern und Kindern baten selbst bei den Mönchen um deren Vermittelung, fast kam es darüber zum offenen Kampfe.

Der Herzog von Bayern hatte schon gleich bei dem ersten Zwist der Donauwörther mit dem Abte für alle künftigen Fälle still seine Maßregeln genommen und Alles bereit um je nach den Umständen handeln zu können. Seine Kundschafter waren überall wach um die Bewegungen der protestantischen Reichsstädte und des Neuburgischen Hofes zu beobachten, und mit Freuden erfuhr er, daß man überall lässig sei. *) Dann mit der Achtvollziehung ermächtigt, hatte er über

*) Dies erhellt aus den Briefen Maximilians an Marx Welfer in Augsburg.

Hals und Kopf gerüstet um den entscheidenden Schlag vor der Eröffnung des Reichstages zu thun und ließ seine Schaaren bei dem schlechtesten Wetter von München ausbrechen. Als sie unter dem Obersten Haslang vor Donauwörth erschienen und die Stadt zur Uebergabe aufforderten, ergriff die Bürger die größte Bestürzung. Weiber und Kinder wurden geflüchtet, der Rath bat um Bedenkzeit. Nur zwei Stunden wurden gewährt. Während dieser erklärten sich die Zünfte bereit gegen gewisse Bedingungen die Stadt zu übergeben. Während der Verhandlungen entflohen die Räubersführer und die drei Prediger und viele unschuldige Männer. Am 17. Dezember wurde die Stadt übergeben und von dreihundert Reitern und zwei Fähnlein Knechte besetzt. Mit denselben zogen ein vier Jesuiten und zwei Barfüßer Mönche.*)

19.

Nachricht an den Papst.

Maximilian war über dieses Ereigniß innig erfreut. Der Himmel hatte seine erste kriegerische Unternehmung augenscheinlich gesegnet. Welch ein Antrieb für seinen ohnehin schon glühenden Eifer, die katholische Religion zu verbreiten und Aehnliches anderwärts zu versuchen! Deswegen schrieb er denn auch im Vorgefühle künftiger Siege über diese schnelle Entscheidung in der Sache von Donauwörth an den Papst:

Durch diese Exekution ist der Kaiserlichen Majestät Autorität, Respekt und Gehorsam im heiligen Reich nicht wenig stabilirt, zuvörderst aber der katholischen Religion ein sehr großer Behelf und Vorschub geschehen, was derselben an vielen Orten im Reiche und in Deutschland tröstlich und fürständig sein wird. Denn eine solche Exekution hat fast bei Menschengedenken mit solcher Beschaffenheit fast niemals vorgenommen werden dürfen. Und ist damit den protestirenden Kezerischen eine solche Demonstration geschehen, dergleichen sie nie verhofft hätten, inmassen sie sich denn in mehr Wegen äußerst bearbeitet haben, solche zu verhindern, welches ihnen aber nicht ge-

*) Die ganze Erzählung nach Wolff II. und Dr. Loffen: die Reichsstadt Donauwörth und Herzog Maximilian. München. 1866.